

Dr. med. vet. Heinz Krüger

Ein Berufsbild im Wandel der Zeit

Von Martin Frenk

„Tiere haben oft Schmerzen, die sie uns nicht mitteilen können. Deshalb habe ich als Tierarzt eine Grundsatzbereitschaft, gleich an welchem Tier.“ Dieser Satz war für den am 19. September 2019 verstorbenen Ottenheimer Tierarzt Dr. Heinz Krüger sein ganzes, über 35 Jahre dauerndes Berufsleben die selbstauferlegte Verpflichtung gegenüber der Kreatur. Kranken Tieren zu helfen, sie wieder gesund zu machen, das war seine Berufung. Deshalb fühlte er sich bei seiner Arbeit mit allen Tieren ganz besonders verbunden. Die Freude war immer dann besonders groß, wenn er seinen großen und kleinen Freunden mit seiner medizinischen Kunst helfen konnte. Über viele Jahre hinweg war der Veterinär aus Leidenschaft ein mobiler „Vieh-doktor“ und als einziger im gesamten Ried unterwegs. Sein Kombi-Pkw war fahrende Praxis, Apotheke und Büro in einem. Immer

*Heinz Krüger 1955
im Volkswagen.*

Foto: Privat



unterwegs und schnell zur Stelle, und dabei, egal ob akuter Notfall oder reine Routineuntersuchung, immer freundlich und zupackend – so liebten ihn die Bauern und deren Vierbeiner. Besonders seine überaus besonnene Art mit Tieren umzugehen wurde von den Tierhaltern sehr geschätzt. Trotz des, bedingt durch einen überaus hohen Grad an Mobilität, immer sehr hektischen Arbeitstags behielt er gerade in brenzligen Situationen und vor allem bei schwierigen Krankheitsbildern den Überblick, sodass seine tierärztliche Kunst sehr oft zum Erfolg führte. In seinem Tätigkeitsbereich war neben einem hohen Maß an tierärztlichem Wissen auch eine große Berufserfahrung gefragt. Denn das zu behandelnde tierische Spektrum umfasste ein breites Feld. Das machte die Arbeit zwar spannend und abwechslungsreich, beinhaltete bisweilen jedoch auch ein überaus hohes Maß an Verantwortung. Heute gibt es sicherlich nicht mehr allzu viele Tierärzte, die über so viel Erfahrung und solch ein breites Spektrum an Fachwissen in den vielen unterschiedlichen Facetten dieses Berufstandes verfügen, wie es Dr. Heinz Krüger in seinem langen Arbeitsleben besaß.

Jugend und Studium

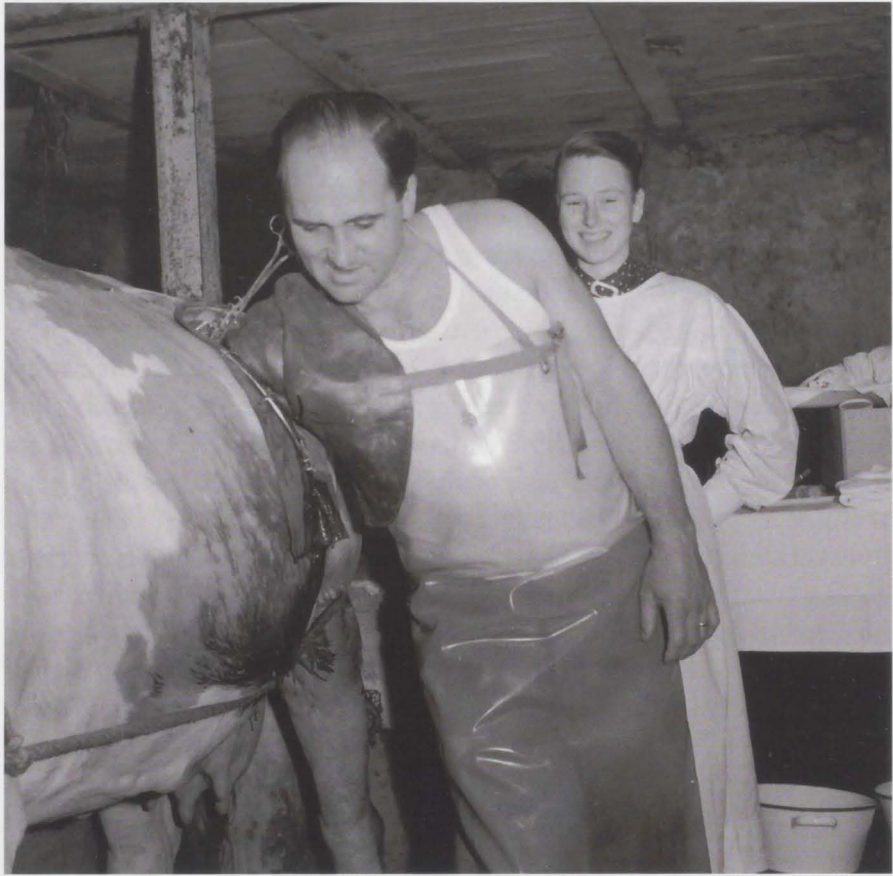
Und dabei war es der große Traum des am 8. Januar 1927 geborenen Heinz Krüger, Testpilot zu werden. Zunächst wuchs er in Meissenheim, im Heimatdorf seiner Mutter, auf. Aber kurz nachdem er dort auch eingeschult worden war, verzog die Familie nach Karlsruhe, wo der Vater eine Stelle als Bankdirektor angeboten bekommen hatte. Dort kam das sportbegeisterte Kind erstmals mit dem Segelfliegen in Berührung. Ab diesem Zeitpunkt träumte er nur noch von der Fliegerei. Die Leidenschaft für diesen Sport sollte ihn auch sein ganzes weiteres Leben nicht mehr loslassen. Mit 13 Jahren absolvierte Heinz Krüger seinen ersten Start im Segelflug. Nachdem er schließlich Gebietsieger des damaligen Gaues Baden-Elsass¹ wurde, rückte sein Berufswunsch, Pilot zu werden, in greifbare Nähe. Zumal er durch den Erfolg in diesem Gebietswettbewerb zur Fliegerausbildung an der Reichssegelflugschule Spitzerberg² sowie an den Jagdfliegerschulen Brunn, Zell am See sowie in Rechlin³, der „Erprobungsstelle der Luftwaffe“ zugelassen wurde. Die fliegerische Ausbildung, unter anderem auch an dem ersten einsatzfähigen Raketenflugzeug „Messerschmitt Me 163“⁴, konnte er wegen der anrückenden „Roten Armee“ allerdings nicht mehr beenden. Unter abenteuerlichen Umständen

gelang ihm zwei Tage vor Kriegsende die Flucht vor der anrückenden russischen Armee. Während der Pilot zur Toilette ging, brachte er einen startbereiten „Fieseler Storch“⁴⁵ in seinen Besitz und schaffte es bis in die Umgebung von Lüneburg und damit in die amerikanische Zone zu fliegen. Was folgte war ein sechswöchiger Fußmarsch nach Hause. Da die Karlsruher Wohnung infolge alliierter Luftangriffe ausgebombt war, war die Familie kurz vor Kriegsende erneut nach Meißenheim gezogen.

Mit dem verlorenen Krieg waren allerdings auch die Berufsträume des damals 18-jährigen jungen Mannes ausgeträumt. Deshalb legte Heinz Krüger 1946, nach seiner Rückkehr aus dem Kriegseinsatz, am Lahrer Max-Planck-Gymnasium erfolgreich das Abitur ab.

Durch die umfangreiche Landwirtschaft verbunden mit einer intensiv betriebenen Viehhaltung seiner Meißenheimer Großeltern, gab es zwangsläufig auch immer wieder Kontakte mit dem damals im Ried praktizierenden Ottenheimer Tierarzt Dr. Paul Klapper⁶. Im Laufe der Zeit erkannte Heinz Krüger, dass Tierarzt auf einem Dorf wie Meißenheim einen sehr angesehenen Beruf darstellte. Hinzu kam, dass Dr. Klapper ganz offensichtlich immer sehr viel zu tun hatte, sodass es ihm wirtschaftlich gesehen sehr gut ging. Und was für einen jungen Mann in jenen Jahren auch überaus faszinierend war, war die Tatsache, dass Dr. Klapper einen der wenigen Pkws besaß, durch den er schon in jenen Jahren mobil und unabhängig war. Darüber hinaus wurde er in den damals schlechten wirtschaftlichen Zeiten zwischen Kriegsende und Währungsreform durch die vielen Naturalgaben seitens „seiner“ Landwirte gut versorgt. Was gerade in jenen Jahren, als das Überleben für jeden Einzelnen oftmals ein wahrer Drahtseilakt darstellte, ein nicht zu unterschätzender Faktor war. Neben seiner großen Tierliebe waren all diese „materialistischen“ Gründe für Heinz Krüger mitentscheidend, Tiermedizin zu studieren.

Im Sommer 1946 fuhr er deshalb mit dem Fahrrad von Meißenheim nach München, um sich zum Studium der Veterinärmedizin anzumelden. Als er jedoch an der Tierärztlichen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität in München vorstellig wurde und sein Anliegen vortrug, wurde dieses Ansinnen vom damaligen Lehrstuhlinhaber für Allgemeine und Spezielle Chirurgie an der Chirurgischen Tierklinik Prof. Dr. Melchior Westhues⁷, abgelehnt. Er müsse, so der damalige Lehrstuhlinhaber, zunächst die zahlreichen aus



*Heinz Krüger bei der
Rektaluntersuchung ei-
ner Kuh, assistiert von
seiner Ehefrau Brigitte
1955. Foto: Privat*

dem Kriegseinsatz heimkehrenden Offiziere berücksichtigen, die, egal ob aus Berufung, Zufall oder einfach nur der Not gehorchend, Tiermedizin studieren wollten. Auf seine daraufhin geäußerte rhetorische Frage, ob die Münchener Universität ein Altersheim sein wolle, wurde Heinz Krüger natürlich postwendend hinausgeschmissen. Dennoch muss der junge Mann bei Prof. Westhues einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen haben, denn nur acht Tage später hatte er seine Zulassung zum Studium in der Tasche.

Die Wiedereröffnung der Tierärztlichen Fakultät wurde mit den ersten Aufräumungs- und Wiederherstellungsarbeiten der in den letzten Kriegsjahren durch Bomben stark beschädigten Gebäude beantragt, sodass mit den Vorlesungen für die vorklinischen Semester notdürftig im Wintersemester 1946/47 begonnen werden konnte.⁸ Es war, wie sich Heinz Krüger in der Rückschau erinnerte, eine Ausbildung, die von zahlreichen Hindernissen geprägt war. Denn die Notlage der Nachkriegszeit betraf ebenso den Zustand der Gebäude,

deren zeitaufwendige Aufräum- und Baumaßnahmen wegen Materialmangels immer wieder stockten wie auch die Unterrichtsbedingungen selbst. Während der theoretische Unterricht auch aus heutiger Sicht noch als einigermaßen normal bezeichnet werden konnte, waren die Möglichkeiten bei den praktischen Übungen seinerzeit doch erheblich eingeschränkt. So war die permanent bestehende Infektionsgefahr durch Kadaverteile nicht unerheblich. Hinzu kam, dass ein Lernen am lebenden Objekt aufgrund fehlender Tiere faktisch nicht möglich war. Sofern hierfür überhaupt Möglichkeiten geboten wurden, mussten die Studenten auf engstem Raum und unter unzulänglichen hygienischen Bedingungen ihre Studien absolvieren. Bei den „Präparierübungen“ saßen die Studenten in den Sommermonaten zum Teil sogar im Freien. So gab es nur sehr wenige Möglichkeiten, das Operieren in allen Einzelheiten zu erlernen. Prof. Westhues schilderte 1965 rückschauend die Situation im damaligen Heeresfeldlazarett folgendermaßen: „Die Vorlesungen und Präparierübungen in der Anatomie nahmen nun, als die ersten Studenten hereinströmten, auf dem Oberwiesenfeld einen großen Raum ein. Die Hallengarage am Ende des Klinikplatzes auf dem Oberwiesenfeld wurde als „Theatrum anatomicum“ hergerichtet...“⁹

Die praktische Ausbildung war also nicht sehr toll, wie Dr. Krüger einmal bemerkte. Vieles musste er sich später in der täglichen Praxis erst einmal aneignen, was zumindest am Beginn seiner Tätigkeit da und dort schon zu Problemen führte.

Hinzu kam, dass das völlig ausgebombte München mit seinen zahlreichen Ersatzhörsälen für die alles andere als mit gutem Essen gesegneten Studenten faktisch zu einem tagtäglichen sportlichen Dauermarathon avancierte. „Öfters musste ich mit meinem Fahrrad bis zu 60 Kilometer quer durch München fahren, um die wechselnden Hörsäle zu erreichen“, zeigte Dr. Krüger einmal die damaligen Bedingungen auf, die es seinerzeit beim Studium der Veterinärmedizin zu überwinden galt. Bei den Studierenden herrschte jedoch nicht nur an den genannten Ausbildungsmöglichkeiten ein heute kaum vorstellbares Defizit. In den Jahren zwischen Kriegsende und Währungsreform mangelte es an Nahrungsmitteln ebenso wie an allen sonstigen Gütern des täglichen Bedarfs. Die Versorgungslage war wie überall in Deutschland auch in München katastrophal. Dank seiner Familie, die ihm immer wieder Tabak zur Verfügung stellte, konnte sich Heinz Krüger seinen Lebensunterhalt durch Tauschgeschäfte

auf dem Münchener Schwarzmarkt einigermaßen sichern. Dort, wo alles, was nicht niet- und nagelfest war, getauscht und verscherbelt wurde, schlug Heinz Krüger mit viel Fantasie und Improvisations-talent dem Mangel so manches Mal ein Schnippchen. Eine Zeitlang fuhr er jeden Freitag in überfüllten Zügen von München nach Meißenheim, um sich über das Wochenende mit selbstgedrehten Zigarren einzudecken. Mit dieser soliden Tausch- und Ersatzwährung war er auf dem damaligen Schwarz- und Schleichhandel trotz der angedrohten hohen Strafen sehr bald eine wirtschaftliche Institution. Auch die Erlöse aus den abgehaltenen Tanzabenden im Ried mit seiner eigens hierfür gegründeten Tanzkapelle trugen zusätzlich zur Finanzierung des Studiums bei. Die bis ins hohe Alter andauernde Begeisterung fürs Tanzen dürfte sicherlich in der seinerzeitigen Musikszene begründet gewesen sein.

*Heinz Krüger bei der
Geburt eines Kalbes
1957, v.l.n.r. Max
Heitz, Otto Wenz, Otto
Metzger und Richard
Häfs ganz rechts.
Foto: Privat*



1953 beendete er mit einem Prädikatsabschluss seine Studienzeit. In allen Fächern erhielt er im Staatsexamen „sehr gut“, was ihm im darauffolgenden Prüfungsjahrgang zu einem dann vergebenen Universitätsstipendium in den USA gereicht hätte.

Kein Glück hatte er auch mit seiner Promotion. Nachdem sein „Doktorvater“ plötzlich verstarb, war die in den Semesterferien am Tierhygienischen Institut bereits zu 90 Prozent fertiggestellte Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades Makulatur. Die wissenschaftliche Befähigung holte er fünf Jahre später, nachdem er bereits eine eigene Praxis eröffnet hatte, unter äußerst schwierigen Bedingungen nach. Mit seiner wissenschaftlichen Forschungsarbeit zum Thema „Stallklimaverbesserungen“ wurde er promoviert, sodass ihm die Tierärztliche Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität in München die Würde eines „Doctor Medicinae Veterinariae“ verlieh.

Der Landtierarzt

Nach dem Ende des Studiums und einer sich anschließenden 18-monatigen Assistenz bei einem Donaueschinger Tierarzt kam er als Mitarbeiter von Dr. Paul Klapper, dem damaligen tierärztlichen Urgestein im Ried, nach Ottenheim. „Wo bleiben Sie denn, Herr Kollege, ich warte hier schon eine Ewigkeit auf Sie“, so hat sich Dr. Klapper eines Tages bei seinem jungen Kollegen am Telefon gemeldet. Und so kam er 1954 als dessen Assistent in die alteingesessene Tierarztpraxis und damit zurück ins Ried. Hier hat er sich die Routine für die tägliche Arbeit und damit auch eine wichtige Voraussetzung für die Führung einer selbstständigen Praxis erworben. Was ihm nur ein Jahr später, nachdem Dr. Klapper 1955 plötzlich und völlig unerwartet verstorben war, bei der Übernahme der Praxis auch sehr zugute kam.

In jenem Jahr, am 23. August, heiratete Dr. Heinz Krüger auch seine Jugendliebe Brigitte geb. Lohrer die er bereits in ihrem ersten Lebensjahr kennenlernte. In all den Jahren war das Ehepaar Krüger ein reibungslos funktionierendes Team, das sich mit ganzem Einsatz um alle großen und kleinen Wehwehchen von sämtlichen behaarten, gefiederten oder auch geschuppten Kunden kümmerte. Jeden Morgen wurde geprüft, ob alle Arzneimittel, Spritzen, Nadeln, Plastikhandschuhe und vieles mehr in der Bordapotheke des Dienstfahrzeuges verstaut waren. Gleichzeitig gingen, pünktlich mit dem früh-

morgendlichen Stallbesuch der Bauern, die ersten Krankmeldungen bei ihm ein. So wurde der damalige Landtierarzt zwangsläufig zum Frühaufsteher.

In den damals noch ganz durch die Landwirtschaft beherrschten Dörfern des Rieds waren die ersten Jahre seiner tierärztlichen Tätigkeit durch die Behandlung des bäuerlichen Großviehs geprägt. Zu allen möglichen und unmöglichen Einsätzen musste er zu jeder Tages- oder Nachtzeit ausrücken. Viele Nächte, so Dr. Krüger, habe er sich in jenen Jahren „um die Ohren geschlagen“. Aber die Koliken der Pferde oder bei den Schweinegeburten oftmals auftretenden Komplikationen, bei denen vielfach nur alle Stunde ein Ferkel das Licht der Welt erblicken wollte, fragten nicht nach solch profanen menschlichen Bedürfnissen. Heute, wo auch im Kuhstall moderne medizinische Verfahren Einzug gehalten haben, ist es oftmals unverständlich geworden, dass früher bei der Geburt eines Kalbes vielfach nicht so sehr der menschliche Geist, sondern vielmehr dessen Bizeps gefragt war. Verständlich, dass die ersten Kaiserschnitte oder Fremdkörperoperationen, die Dr. Krüger in den Kuhställen des Rieds vornahm, nicht nur zu einer vielbeachteten Leistung des tierärztlichen Könnens wurden, sondern damals bei den Bauern auch als eine absolute Sensation galten.

Aber während die Bauern den Ottenheimer Tierarzt in seinen beruflichen Anfangsjahren faktisch wegen jeder Kleinigkeit riefen, wurde er im Laufe der Zeit nur noch in echten Notfällen geholt: Ein Tierarzt ist nicht billig und der Verdienst in der Landwirtschaft gering. Deshalb machte Dr. Krüger häufig nur noch die Erstbehandlung und überließ den Landwirten die Medikamente, sodass diese die erkrankten Tiere selbst weiter behandeln konnten. Das sparte Kosten. Möglich wurde das natürlich auch nur deshalb, weil der Ottenheimer Tierarzt die Bauern gut kannte und wusste, dass sie mit den Medikamenten sorgsam umgehen würden.

Aber auch bei einem Tierarzt liegen Freud und Leid immer ganz nah beieinander. Denn Dr. Krüger kam nicht nur zu kranken Tieren. Nachdem sich alle Gemeinden bei der Rinderzucht nach und nach aus der Vatertierhaltung zurückzogen, war er bei Rindern auch für Nachwuchs zuständig. Tiefgekühlt in einem Tank mit flüssigem Stickstoff bei minus 196 Grad hatte er den bereits vorportionierten Samen mit dabei. 70 Prozent seiner „Schüsse“ aus der Besamungs-

pistole waren Treffer. Denn zu seiner Zeit bekam ein hoher Prozentsatz der Kühe im Ried ein Kalb, ohne jemals einen Stier auch nur aus der Nähe gesehen zu haben. Gynäkologie zählte denn auch mit zu den Haupttätigkeiten in der seinerzeitigen Nutztiermedizin. Dazu gehörten bestimmte Routineuntersuchungen, die künstliche Besamung und auch die Trächtigkeitskontrolle. Heute hat sich dies erfreulicherweise wieder geändert. Denn inzwischen haben wieder mehr Bauern einen Deckstier im Stall stehen, der die Kühe beglücken soll.

Die Kleintierpraxis

Die heutige moderne Kleintierpraxis gab es zu Beginn seiner tierärztlichen Laufbahn natürlich auch noch nicht. Landwirte gingen mit erkrankten „Kleintieren“ überhaupt nicht zum Tierarzt. Auch bei den dörflichen Nichtlandwirten war eine Katze damals ein Tier, dem man eine tierärztliche Behandlung nicht zukommen ließ. Die erste Operation bei einer Katze, die er in Ottenheim durchführte, fand auf dem Küchentisch der Krüger'schen Wohnung statt. Es war ein Kaiserschnitt, der erfolgreich verlief. Der Eingriff hat sich damals wie ein Lauffeuer herumgesprochen: „D'r Dokder Krieger het e' Katz operiärt.“ Der relativ harmlose Eingriff wurde so zu einer kleinen Sensation hochstilisiert. Was es aus damaliger Sicht vielleicht sogar war. Denn zur Durchführung einer solchen Operation und für die Behandlung von Kleintieren standen dem Tierarzt in jenen Jahren fast nur provisorische Hilfsmittel zur Verfügung.



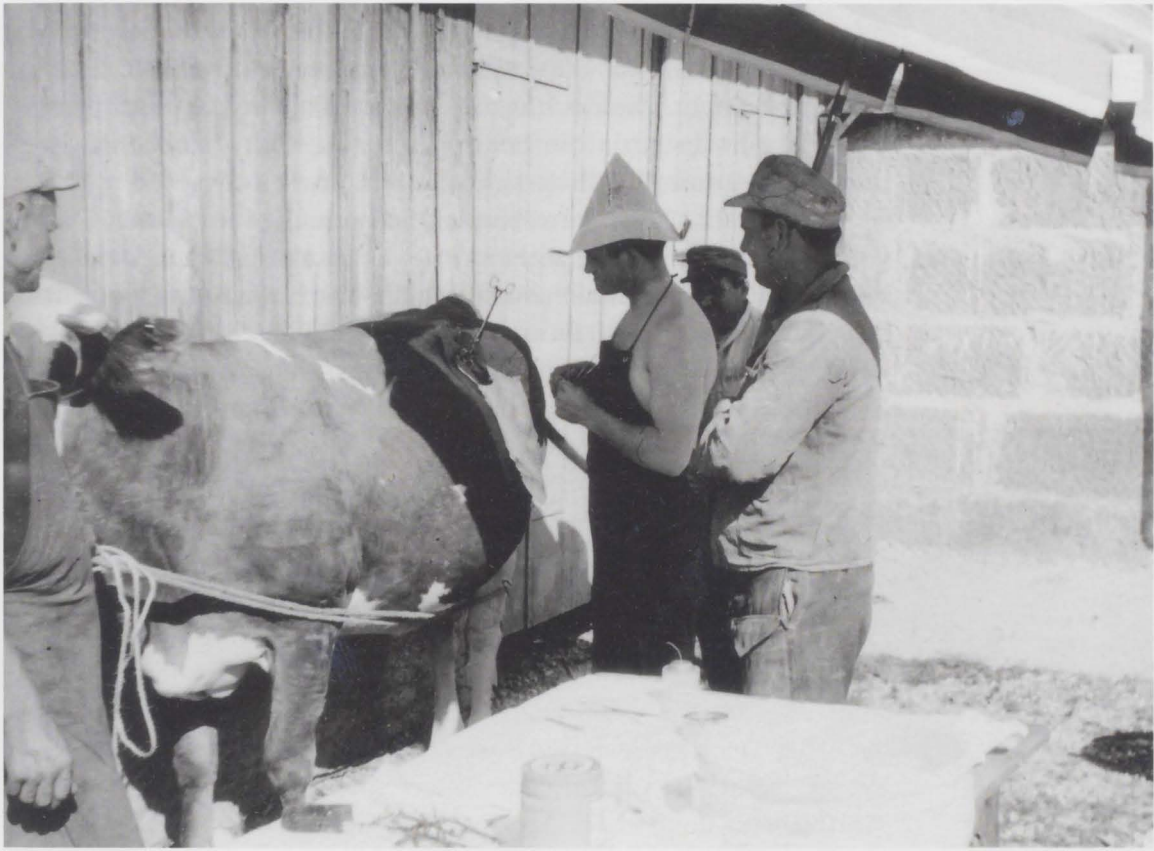
*Heinz Krüger beim Operieren (1955), links assistiert ihm seine Ehefrau Brigitte.
Foto: Privat*

Mit dem stetigen Rückgang der landwirtschaftlichen Großviehhaltung und der im Gleichschritt einhergehenden Zunahme von allen möglichen Haustieren änderte sich dies jedoch grundlegend. Zunächst eher langsam, aber im Laufe der Jahre immer schneller werdend, erfuhr das tierärztliche Betätigungsfeld so eine völlige Wandlung. Mehr und mehr war die tierärztliche Kunst von Dr. Krüger auch bei der Behandlung von Kleintieren, egal ob sie ihren Lebensraum zu Lande, zu Wasser oder in der Luft haben, gefragt.

Diese sich ändernden Rahmenbedingungen wurden denn auch beim 1961 erfolgten Bau des Eigenheims in der Rathausstraße mit der Integration von entsprechenden Behandlungsräumen berücksichtigt. Der damit vollzogene Übergang von der bisherigen reinen Großtier- auf eine nunmehr veterinäre Kleintierpraxis ging auch in der Rückschau nahtlos vonstatten. Dies auch unter Berücksichtigung, dass er durch die damals bereits gemachten Erfahrungen auch viele Neuerungen einführte, die für die nach wie vor überwiegend ländliche Bevölkerung sicherlich gewöhnungsbedürftig waren. Dennoch erforderten diese veränderten Rahmenbedingungen trotz des durch die langjährige Berufserfahrung erworbenen vielfältigen tierärztlichen Wissens noch entsprechende Fortbildungsmaßnahmen. Hierzu zählte auch die Ausbildung mit erfolgreich abgelegter Prüfung zum „Fachtierarzt für klinische Veterinärmedizin“.

In jene Zeit fällt auch die Begründung der ersten Pferdepraxis im Ried. Mit dieser Spezialisierung war erstmals die Möglichkeit gegeben, die empfindlichen Gliedmaßen der nunmehr nicht mehr so sehr zum landwirtschaftlichen Broterwerb, sondern hauptsächlich zu sportlichen Zwecken gehaltenen „Rösser“ zu röntgen. Sicherlich ein weiterer Beweis dafür, dass sich Dr. Krüger immer und jederzeit auf die veränderten Gegebenheiten in der Veterinärmedizin angepasst hat. Bei der Behandlung der Pferde kamen ihm sicherlich auch seine Erfahrungen während des Studiums zugute. Seinerzeit hatte er im Staatsgestüt Achselschwang das Reiten erlernt und dort auch das bronzene Fahrabzeichen erfolgreich abgelegt.

Aber nicht nur bei den großen und kleinen Tieren, die im Ried beheimatet sind, war der Ottenheimer Tierarzt ein versierter Fachmann. Neben den „normalen“ Haustieren umfasste die Behandlung manchmal auch exotische Tierarten. Denn es kam immer wieder einmal vor, dass ein durchziehender kleiner Wanderzirkus seine tier-



ärztliche Kunst benötigte. So hat er im Laufe seines langen Berufslebens Elefanten „auf die Beine geholfen“, wurde von einem Lama angespuckt und bekam einmal fast gar von einem Kamel einen Tritt. Für den Ottenheimer Veterinärmediziner war dies jedoch fast schon etwas Alltägliches. Denn Dr. Krüger wusste, dass man als Tierarzt bei der Behandlung der jeweiligen „Lieblinge“ auch eine gewisse Grundschnelligkeit und auch Techniken entwickeln muss, um beispielsweise Pferdehufen und Hundezähne rechtzeitig ausweichen zu können. Diese Fähigkeit hat er bis auf einige wenige Ausnahmen sein ganzes Berufsleben lang meisterhaft beherrscht.

*Heinz Krüger bei einer
Fremdkörperoperation
1955. Foto: Privat*

Die Unterschiede zwischen einer landwirtschaftlich geprägten veterinären Großtier- und einer Kleintierpraxis

Und so war Dr. Heinz Krüger sein gesamtes Berufsleben tagtäglich unterwegs, um landwirtschaftliche Nutztiere oder Pferde ambulant zu behandeln. Gegen Abend hielt er zusammen mit seiner Ehefrau

Brigitte zu Hause in der eingerichteten Kleintierpraxis regelmäßige Sprechstunden ab. Diese Ordinationen waren jeden Tag immer sehr gut besucht. Dennoch war der Betrieb dieser „Gemischtpraxis“ überaus schwierig, da die Bedürfnisse von Klein- und Nutztieren doch sehr unterschiedlich sind. Es besteht sehr wohl ein Unterschied zwischen einem sterbenden Schweinchen aus einer Gruppe von 50 Masttieren oder einer schwer erkrankten Katze. Das Ferkel hat nicht den emotionalen Wert wie die Katze, die heute vielfach als Familienmitglied zählt. Hinzu kommt, dass jede Tierart ihre speziellen Probleme hat: Wird bei einem Wellensittich häufig Milbenbefall behandelt, leiden Pferde oft unter Atemwegserkrankungen, Koliken oder Lahmheiten. Ein hinkender Hund kann unter Umständen noch jahrelang gut damit leben. Hat jedoch eine Kuh trotz langer und fürsorglicher Behandlung immer Keime in der Milch, muss man dem Bauern erklären, dass dieser Befund eine Schlachtung erfordert. Auf der einen Seite also der moderne, wirtschaftlich kalkulierende Landwirt, der für jedes Tier ein Kontrollblatt führen muss. Dort die Dame, die ihrem Hund Herztabletten gibt. Die tierärztliche Klientel war, obwohl es grundsätzlich um die Behandlung von Tieren ging, auch bei Dr. Krüger vielfach extrem konträr. Das erforderte beim Betrieb beider Tierarztpraxen einiges an Anpassungsfähigkeit und Flexibilität. Zumal er als Tierarzt mit seinem Fachwissen und seiner Betreuung am Erfolg oder Misserfolg des Bauern nicht unwesentlich beteiligt war. Andererseits haben Tiere eine große soziale Funktion. Sie können einen starken positiven Einfluss auf den Menschen haben. Denn oftmals sind Tiere das einzig Erfreuliche, was Menschen noch haben, besonders nach dem Tod eines Partners. Aber auch für Kinder sind Tiere wichtig. Wenn so ein Tier krank wird oder sich verletzt, ist das nicht nur für das Tier selbst, sondern auch für die Bezugsperson schmerzhaft. Hier kann der Tierarzt Abhilfe schaffen. Es mag für Außenstehende oft nicht nachvollziehbar sein, aber für die Menschen, die sich Tiere halten oder sich um sie kümmern, ist ein Tierarzt jedenfalls wichtig und sehr oft unverzichtbar.

Im Ruhestand

Nach einer über drei Jahrzehnten dauernden Ausübung des Tierarztberufes zum Wohle aller kleinen und großen Tiere übergab Heinz Krüger 1988 die Praxis an Dr. Xaver Berchtenbreiter, der ihn zuvor bereits sechs Jahre lang zunächst als Praktikant und danach als As-

sistent unterstützte. Allerdings bedurfte es seinerzeit eines sanften und passenden Überganges in die Zeit des Ruhestandes. Und so war Dr. Heinz Krüger nach seiner „Zuruhesetzung“ noch bis im Frühjahr 1996 als amtlicher Fleischbeschauer zunächst für die Gemeinden Schwanau und Meißenheim und später für das staatliche Veterinäramt und damit auch weiterhin in den Diensten „seiner“ Riedbewohner tätig. Eine Aufgabe, die bereits neben seiner originären Arbeit als Tierarzt in den dörflichen Landmetzgereien oder bei den seinerzeit noch zahlreich vorgenommenen Hausschlachtungen einfach dazugehörte.



Nun konnte er sich jedoch ganz seinen sportlichen Ambitionen hingeben. Zumal Individualsport von Kindesbeinen an und neben Familie und Beruf schon immer ein wichtiger Lebensinhalt war. Über 80 Jahre lang fuhr er mit Begeisterung Ski. Und als die finanziellen Verhältnisse es zuließen, setzte er sein in der Jugend und auch das in der Jagdfliegerschule erworbene Wissen erneut wieder beim Segelfliegen ein. Insgesamt 62 Jahre lang war er ein begeisterter Flie-

*Der Tierarzt und
sein Flugzeug.
Foto: Privat*

ger und brachte es auf insgesamt 2.500 Flugstunden. Fünf große Streckenflüge über die Alpen und drei von der hinteren Steiermark bis Offenburg sind in seinem Flugbuch dokumentiert. Nachdem er die entsprechenden Flugleistungen absolviert hatte, wurde ihm 1967 vom deutschen Aero Club¹⁰ das „Goldene Segelflieger-Leistungsabzeichen“ verliehen. Seine Ehefrau hat ihn bei all seinen Flügen mit dem Pkw und dem über neun Meter langen Anhänger auf der Straße und über alle Alpenpässe hinweg begleitet. Letztlich gehörte auch Wildwasserfahren zu den Sportarten die Dr. Krüger als Ausgleich vom hektischen Alltagsstress betrieb. Seit seiner Pensionierung hat er viele deutsche und französische Flüsse mit dem Boot befahren. Dass das Alter kein Grund ist, nicht mehr sportlich aktiv zu sein, hierfür war Dr. Krüger ein lebendes Beispiel. So hat er noch mit über 80 Jahren und gemeinsam mit seiner Ehefrau Brigitte erfolgreich den Radweg Passau – Bratislava befahren. Und auch das Tanzen zählte zu den Leidenschaften von Heinz und auch von Brigitte Krüger. Eine Leidenschaft, der beide bis ins hohe Alter mit großer Begeisterung frönten.

*Heinz und Brigitte
Krüger im Jahre 2012
beim Tanzen.
Foto: Privat*



Schlussbemerkungen

Seit es Haustiere gibt, dürfte sich der Mensch bemüht haben, an kranken oder verletzten Tieren Heilmaßnahmen oder Eingriffe in ihre natürlichen Körperabläufe vorzunehmen. Hierfür hat sich „d'r Dokder Krieger“, wie er landauf und landab im Ried genannt wurde, mit beispielhaftem Engagement für die ihm anvertrauten Tiere eingesetzt. Dass er in all den Jahren nie den Humor verlor, aber auch die Kunst beherrschte, sich persönlich nicht so wichtig zu nehmen, und was ganz wichtig ist, dass er auch zu denjenigen Hilfsbereiten zählte, die nicht nein sagen können, zeichneten ihn dabei auch als Menschen aus. Seine Erlebnisse auf den Landwegen und in den Ställen und die vielen Geschichten und Episoden aus seinem alltäglichen Berufsalltag zeigen anschaulich den damaligen tierärztlichen Berufsalltag auf. Die Berichte über Krankheiten und deren Behandlung, Operationen, Geburtshilfen und andere Notfälle, wie auch die besonderen Bedingungen der Nachkriegszeit, das Wachsen der Praxis, ebenso wie die Veränderungen in den Arbeitsinhalten und Praxisstrukturen geben aber auch einen Einblick über die großen Veränderungen dieses Berufes, die den einstigen Ottenheimer Tierarzt bereits zu Lebzeiten zu einem Relikt aus einer Zeit, die scheinbar weit vor uns Wirklichkeit war, werden ließ.

Anmerkungen

¹ Nach der Machtergreifung durch die NSDAP im Jahr 1933 wurde aus dem seinerzeitigen Land Baden der Gau Baden. Der eingesetzte Gauleiter Robert Wagner war zugleich Reichsstatthalter, also Bevollmächtigter der Reichsregierung. Er konnte der Landesregierung Weisungen erteilen. Nach dem erfolgreich verlaufenen Frankreichfeldzug wurde das Elsass von Deutschland annektiert und bildete bis 1945 zusammen mit Baden den Gau Baden-Elsass. Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges gehört das Elsass wieder zu Frankreich.

² Die Flugschule Spitzerberg an der Grenze zu Slowakei ist eines der ältesten Flugsportzentren Österreichs, an der 1940 eine Reichssegelflugschule eröffnet wurde.

³ In Rechlin an der südlichen Müritz im heutigen Bundesland Mecklenburg-Vorpommern wurde 1916 eine Flieger-Versuchs- und Lehranstalt eingerichtet.

⁴ Die Messerschmitt Me 163 „Komet“ (Spitzname „Kraft-Ei“ war das erste deutsche zur Einsatzreife gelangte Militärflugzeug im Zweiten Weltkrieg, das mit Raketenantrieb ausgestattet war.

⁵ Der „Fieseler Fi 156“ wie der „Fieseler Storch“ im amtlichen Sprachgebrauch heißt, ist ein propeller-betriebenes Flugzeug, das in den „Gerhard-Fieseler-Werken“ in Kassel konstruiert wurde und 1936 erstmals zum Einsatz kam.

⁶ Vgl. Martin Frenk, Riedprofile, Allmannsweier 2004

⁷ Prof. Dr. Melchior Westhues (*6. März 1896 in Herbern, Westfalen; † 10. November 1971 in München) erhielt nach seiner Habilitation 1925 an der Universität Gießen dort auch eine außerordentliche Professur als Veterinärmediziner. 1926 wurde er an die Tierärztliche Universität der Ludwig-Maximilians-Universität in München berufen. Dort übernahm er an der Chirurgischen Tierklinik 1931 den Lehrstuhl für Allgemeine und Spezielle Chirurgie einschließlich Augenkrankheiten, den er bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1965 innehatte. Von 1955 bis 1956 war Westhues zudem noch Rektor der Münchener Ludwig-Maximilians-Universität.

⁸ Vgl. von J. Peters und V. Weidenhöfer „Geschichte der Tierärztlichen Fakultät München“. Nachzulesen auf der Homepage der Tierärztlichen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München unter <http://www.vetmed.uni-muenchen.de/fakultaet/index.html> (31.10.2020).

⁹ B. Vollmerhaus „Geschichte des Lehrstuhls für Tieranatomie I an der Tierärztlichen Fakultät München“: <https://www.vetmed.uni-muenchen.de/fakultaet/geschichte/index.html> (31.10.2020).

¹⁰ Der 1950 gegründete Deutsche Aero Club (DAeC) ist als Spitzensportverband oberste nationale Vertretung für den Luftsport in Deutschland und im Ausland.